

PRESSEDIENST

BONN, Friedrich-Ebert-Allee 170
Fernsprecher 21231 - 23
Fernschreiber 0686250

P/XIII/195 - 29. August 1958

Wir veröffentlichen in dieser Ausgabe:

Seite:

Zeilen:

1	Atomwaffenfreie Zone in Europa? Neue Überlegungen	40
2 - 4	Weltinventur des friedlichen Atoms Was die Wissenschaftler in Genf erwartet Ein Vorbericht	116
5 - 6	Die orthodoxe Kirche in der Sowjetunion Vatikan-Blatt vermerkt Stärkung der kirchlichen Autorität Von unserem römischen G.B.-Korrespondenten	74
7	"Auf der Flucht erschossen" Hans Alexander zum Gedenken Von Max Kukil	47

* * * * *
* * * * *

Atomwaffenfreie Zone in Europa?

sp - Bei den Erörterungen über die Frage, wie das Deutschlandproblem erneut zum Gegenstand einer internationalen Diskussion gemacht werden könnte, spielt auch - Informationen aus Washington zufolge - der Begriff "atomwaffenfreie Zone in Europa" eine Rolle,

Als vor etwa Jahresfrist der polnische Aussenminister Rapacki diesen Plan vorbrachte, wurde er von den westlichen Regierungen, insbesondere aber von der Regierung der Bundesrepublik, abgelehnt. Eine der wesentlichen Begründungen hierfür lautete, man könne in Europa kein Atomwaffen-Vakuum entstehen lassen, da ein möglicher Angriff aus dem Osten mit Langstreckenraketen vom Westen mit "gleichwertigen Waffen" beantwortet werden müsste. Da die "Gleichwertigkeit" weitreichender amerikanischer Raketenwaffen nicht als erwiesen galt, einigte sich der Westen nicht nur auf die Verwerfung des Rapacki-Planes, sondern auch auf die Politik der vorgeschobenen Strategie, um im Ernstfall wenigstens Mittelstreckenraketen in der Nähe des Eisernen Vorhange - also in der Bundesrepublik - einsetzen zu können. Das geschah im Dezember 1957 auf der Pariser NATO-Konferenz, von der Adenauer acht Tage vor Weihnachten als "Friedensengel" nach Hause kam...

Die Zeiten haben sich geändert. In Washington glaubt man erstens den damaligen Vorsprung der Russen auf dem Gebiet der weitreichenden Raketenwaffen eingeholt zu haben. Zweitens bahnt sich zwischen Moskau und Washington das Gespräch über den Stopp der A- und H-Waffenversuche an. Drittens ist man in den Vereinigten Staaten offenbar nicht geneigt, den "Atomklub" durch die Aufnahme Frankreichs oder einer anderen Macht zu vergrössern.

Die Folge dieser neuen Situation ist ein gesteigertes Interesse bei den Amerikanern an der Aufnahme von Gesprächen über die atomwaffenfreie Zone in Europa. Von deutscher Seite - so wird aus Washington mitgeteilt - sollen jedoch Gedanken dieser Art abgelehnt werden. Zwar scheint die Bundesrepublik nicht die Absicht zu haben, sich selbst um den Eintritt in den Atomklub zu bemühen; sie beharrt aber auf der Durchführung der NATO-Beschlüsse vom Dezember 1957.

Vorläufig ist die Bundesregierung Gerüchten dieser Art, die in diplomatischen Kreisen kursieren, nicht entgegengetreten. Sollte sie sich weiter in Schweigen hüllen, muss man vermuten, dass sie auch jetzt in der völlig veränderten Situation Diskussionen über eine atomwaffenfreie Zone in Europa ablehnt. Sie würde damit praktisch auf die Wiederaufnahme eines erfolgversprechenden Gesprächs über die Wiedervereinigung Deutschlands verzichten.

+ + +

Weltinventur des friedlichen Atoms

In den wissenschaftlichen Zeitschriften der ganzen Welt erscheinen jetzt große Inserate der Vereinten Nationen, New York, in denen ein vierunddreißigbändiges Werk von insgesamt rund 17.000 Seiten Großformat - etwa 500 Seiten je Band - zum Subskriptionspreis von 435 Dollar angekündigt wird. Das Werk enthält an die 2400 Abhandlungen von Physikern, Technikern, Medizinern und Biologen aus fünfundvierzig Ländern. Das Thema: Die neuesten experimentellen und praktischen Erkenntnisse über alle Aspekte der friedlichen Anwendung der Atomenergie.

Wie kommen die Vereinten Nationen dazu, diese "Atombibliothek" zu veröffentlichen, die in einem Bücherregal rund ein Meter Breite einnimmt? Nun, die Vereinten Nationen sind die Veranstalter der Zweiten Internationalen Konferenz über die friedliche Nutzung der Atomenergie, die vom 1. bis 13. September in Genf abgehalten wird, und der Inhalt der Bücher sind die Vorträge, die für diese Konferenz eingereicht wurden. Selbstverständlich ist es völlig unmöglich, in zwei Wochen Tagungsdauer alle Vorträge unterzubringen, und so wurden rund 500 Arbeiten ausgewählt, die tatsächlich in Genf diskutiert werden sollen; die übrigen werden den Konferenzteilnehmern in Schreibmaschinenvervielfältigungen zur Verfügung gestellt. Alle Abhandlungen zusammen wiegen ungefähr 30 Kilogramm.

Im Vordergrund: Die friedliche Zähmung der H-Bombe

Die jetzige Genfer Atomkonferenz, die nicht mit der soeben beendeten kleinen Genfer Konferenz der Atomfachleute über Methoden der Entdeckung von Atomwaffenexplosionen, aber auch nicht mit den jährlichen politisch-administrativen Generalkonferenzen der Internationalen Atomenergieorganisation in Wien verwechselt werden darf, ist die Nachfolgerin der großen wissenschaftlich-technischen Atomkonferenz, die im August 1955, ebenfalls in Genf, abgehalten wurde und auf der zum erstenmal freie Diskussionen zwischen Atomwissenschaftlern von Ost und West stattfanden. Diese Tagung an der 1260 Delegierte und Berater, 800 Beobachter und 600 Berichtersteller teilnahmen, war ein so durchschlagender, alle Erwartungen übertreffender Erfolg, daß die Generalversammlung der Vereinten Nationen im Dezember 1955 beschloß, in einigen Jahren wieder eine solche große Bestandsaufnahme unseres Wissens vom friedlichen Atom vorzunehmen.

Vor drei Jahren stand die Konferenz im Zeichen der erstmaligen Veröffentlichung vieler wissenschaftlicher und technischer Details, die vorher von den Atomgroßmächten (Amerika, England, Rußland, Frankreich, Kanada) streng geheimgehalten worden waren. Diesmal wird ein Thema ganz besonders im Vordergrund stehen, das 1955 nur andeutungsweise erwähnt worden war: Die friedliche Zähmung der Wasserstoffbombe, das heißt, die Energiegewinnung durch Verschmelzung der Atomkerne des schweren Wasserstoffes bei Temperaturen von vielen Millionen Grad Celsius (thermonukleare Fusion). Da das Meer ein schier unerschöpfliches Reservoir an schwerem Wasserstoff darstellt, eröffnet sich hier eine verheißungsvolle neue Energiequelle. Zwölf Länder, darunter vor allem Amerika, Großbritannien und die Sowjetunion, haben nahezu hundert Referate zu diesem weltbewegenden Thema eingereicht, und nicht weniger als 18 Stunden an Vorträgen und Diskussionen

sind dafür vorgesehen.

Eine wissenschaftliche und kommerzielle Atomausstellung

Amerika, das bei der gemeinsamen, englisch-amerikanischen Veröffentlichung der Forschungsergebnisse auf diesem Gebiet im Januar ein wenig gegenüber England ins Hintertreffen geriet, will jetzt alle anderen Länder weit übertreffen. Im großen Garten des Palais des Nations (Völkerbundpalast), in dem die Konferenz abgehalten wird, wurde ein geräumiges Ausstellungsgebäude errichtet. Von den 7000 Quadratmeter Ausstellungsfläche (viermal so groß wie 1955) hat Amerika 3370 Quadratmeter gemietet und rund die Hälfte davon ist der "Fusionsenergie" gewidmet.

Es gibt mehrere Möglichkeiten, das Schwerwasserstoffgas zu den nötigen Riesentemperaturen zu erhitzen, und Amerika hat alle Apparate, die in vier berühmten amerikanischen Atomforschungslaboratorien für diesen Zweck gebaut wurden, mitgebracht, um sie in Betrieb vorzuführen. Die Amerikaner haben ihre Ausstellung, die außerdem noch Abteilungen über Grundlagenforschung, Strahlungsbiologie und Atomreaktoren (mit zwei funktionierenden Atomreaktoren) enthält, in monatelanger Arbeit in Genf aufgebaut. Rußland hat seinen Ausstellungssektor von 1000 Quadratmetern erst vor ein paar Wochen vorzubereiten begonnen. England, das 500 Quadratmeter okkupiert, wird unter anderem große Modelle seiner beiden Kernfusionsmaschinen Zeta und Sceptre zeigen. Insgesamt stellen 21 Länder aus.

Unabhängig davon wird im Palais des Expositions (Ausstellungspalast) im Stadtzentrum von Genf eine große industriell-kommerzielle "Atommesse" abgehalten, auf der wieder die englische Abteilung am meisten hervorstechen dürfte. Die Atomkonferenz ist ja nicht nur vom wissenschaftlich-technischen, sondern ebenso vom wirtschaftlichen Standpunkt wichtig. Selten hat man so viele Fachleute beisammen, die als Käufer von Atomausrüstung, Meßinstrumenten und ganzen Atomreaktoren und Atomkraftwerken in Frage kommen, und jedes Land, das hofft, durch den Export solcher Erzeugnisse zu profitieren - dazu gehört vor allem England - , ist natürlich bemüht, seine Fähigkeiten und Leistungen zu zeigen. Achtzig englische Firmen beteiligen sich daher an der internationalen Ausstellung "Atome für den Frieden".

Dieses Jahr noch größer

Die Konferenz von 1955 war die größte und interessanteste internationale Atomforschertagung, die je abgehalten wurde. Sie wird aber von der diesjährigen Tagung weit übertroffen werden. Das Programm sieht vor, daß die ersten vier Tage allgemeinen Referaten gewidmet sind. Dann teilt sich die Konferenz in fünf Parallelsitzungen, in denen Spezialgebiete behandelt werden; insgesamt werden

77 Sitzungen (1955: 55) stattfinden. Die Hauptthesen der Konferenz sind: grundlegende Physik und Chemie, Biologie und Medizin, die Verwendung von Atomenergie für andere Zwecke als die Elektrizitäts-erzeugung, thermonukleare Entwicklungen, die Möglichkeit der kontrollierten Fusion, Rohstoffe, die Produktion von Atommaterialien, Forschungs- und Kraftreaktoren, Reaktortechnologie, die Erzeugung und Verwendung von Isotopen, die Ausbildung in den Atomwissenschaften.

Hier einige Referattitel als Beispiele: Die Wirkung von Bestrahlung auf die Qualitätserhaltung von Fischen; Atomtrieb für Handelschiffe; Beobachtungen an strahlungserzeugten Krebs; eine Abschätzung der Einatengefahren in der Atomindustrie; die Gestalt von Atomkernen; der Eisbrecher mit Atomtrieb (Rußland); nichtmilitärische Anwendungen von A- und H-Bombenexplosionen (Amerika); die Behandlung von Seidenraupenkokons mit Strahlung; Methoden für das Studium des Blutflusses im Gehirn mit Hilfe von radioaktiven Isotopen; die Erbwirkungen schwacher Mengen Röntgenstrahlung; die Arbeit der Internationalen Kommission für Strahlungsschutz (vorgelegt von der Weltgesundheitsorganisation).

Der Präsident der Konferenz ist der französische Hochkommissar für Atomenergie Francis Perrin, Generalsekretär der Schwede Sigmund Eklund.

Die erste Atome-für-denFrieden-Konferenz im August 1955 bezeichnete den wirklichen Beginn des Atomzeitalters. Jetzt stehen wir mitten darin: Einige Atomkraftwerke sind schon im Dienst, und in der ganzen Welt sind ungezählte weitere Atomreaktoren in Betrieb, im Bau oder im Planungsstadium. Die diesjährige zweite Konferenz wird einen Überblick über den gewaltigen Fortschritt der letzten drei Jahre geben und den weiteren Weg in die Atomzukunft der Menschheit weisen.

+ + +

Die orthodoxe Kirche in der Sowjetunion

Von unserem römischen G.B.-Korrespondenten

Sehr genau beobachtet man im Vatikan die Veränderungen, die sich im geistigen und politischen Gefüge des Sowjetstaates vollziehen. Maßstab dieser Veränderungen ist in den Augen der Kurie naturgemäß hauptsächlich das Verhältnis von Kirche und Staat in der UdSSR, die Bewegungsfreiheit der Gläubigen und ihrer geistlichen Oberen. Der "Russian Observer", eine mit Genehmigung des Päpstlichen Tribunals in Rom erscheinende Monatszeitschrift, kommt dabei zu interessanten Schlussfolgerungen.

Das Vatikan-Blatt stellt fest, dass die Verfolgung der Kirche, die auf dem Lenin'schen Prinzip "Religion ist Opium des Volkes" begründet war, während des zweiten Weltkrieges - unter dem Eindruck einer bevorstehenden Katastrophe - nachgelassen hatte. Die Führer des Sowjetstaates bedurften der moralischen Unterstützung der Kirche, sie erkannten den Nutzen, den die Armee aus dem geistlichen Trost für die Soldaten ziehen konnte. Der Staat stellte also weitgehend die antireligiöse Propaganda ein; so wurde die "Vereinigung militanter Atheisten" aufgelöst und Zeitschriften wie "Der Anti-Religiöse" und "Der Gottlose" eingestellt. Der orthodoxen Kirche dagegen wurde ihre bis dahin beschlagnahmte Druckerei zurückgegeben, in der sie eine eigene Zeitschrift herausgeben konnte. Priesterseminare wurden eröffnet, zehn Bischöfe geweiht und der Patriarch, das geistliche Oberhaupt, gewählt.

Das alles vollzog sich in der Stille. In den offiziellen Siegesfeiern nach Beendigung des Krieges wurde der Anteil der orthodoxen Kirche an der Durchhaltkraft der Völker in der Sowjetunion mit keinem Wort erwähnt. Zu Stalins Lebzeiten durfte die Kirche nur dann aus dem Schatten treten, in dem zu leben sie gezwungen war, wenn es galt, eine Erklärung für den kommunistischen "Weltfriedensrat" oder zur Ächtung der Atombombe abzugeben. Von dem tatsächlichen Einfluss, den sie auch heute noch auf die Gemüter der Menschen hat, durfte nie gesprochen werden.

Das hat sich jetzt geändert. Im Moskauer "Journal des Patriarchen" wurde zum ersten Mal offen der Beitrag der Kirche zur Erringung des Sieges erwähnt. Nicht die nationale Erhebung sei es gewesen,

die den heroischen Patriotismus und die grossartigen Verteidigungsanstrengungen hervorgebracht habe. Ursache sei vielmehr das "feste Band, das zwischen Kirche und Volk bestehe". Das ist eine kühne, bis dahin nicht gehörte Sprache, ein Anspruch, den die Kirche früher nicht erheben durfte. Er wird genau begründet.

"Der gegenwärtige Patriarch", heisst es in dem Journal wörtlich, "damals Metropolit von Leningrad, harrte 900 Tage lang in der belagerten Stadt aus, und ihm hat sie einen grossen Teil ihrer heroischen Widerstandskraft zu verdanken. Als die Krankenhäuser zerstört oder überfüllt waren und die Verwundeten nicht mehr aufnehmen konnten, als kein Platz mehr war, um die Toten zu begraben, sprach der Metropolit mit seinen Priestern der Bevölkerung Mut zu, die während der Liturgie in der Kirche stand und zu Hunderten die heilige Kommunion empfing; niemals war der Glaube der Menschen so warm, so ernsthaft und fest. Der Metropolit Alexis verliess die Kirche nicht mehr, er richtete sich in ihrem Turm ein. Er selbst teilte die Kommunion an die Gläubigen aus und zelebrierte die Liturgie für die Toten. Oft hielt er Gottesdienst vor dem Ikonenbild der Muttergottes, das von Scharen von Gläubigen umringt war. Selbst Ungläubige zollten ihm tiefen Respekt, sie bewunderten seinen Mut, mit dem er in der Stadt bei seiner Gemeinde trotz der Todesgefahr ausharrte..."

Das "Journal des Patriarchen" zitiert auch die Anerkennung, die die Kirche bei der Sowjetregierung fand. "Es handelt sich dabei nicht um ein taktisches Manöver", heisst es ausdrücklich, "das nur zeitbedingten Charakter hat". Auch in der April-Ausgabe des parteioffiziellen Organs "Der Kommunist" heisst es, dass die Kirche "in den schweren Jahren des Krieges dem Land grosszügig Hilfe geleistet habe".

Das Vatikan-Blatt "Russian Observer" vermerkt alle diese positiven Tatsachen, stellt ihnen aber auch anderslautende Kommentare aus Parteikreisen gegenüber, die von einem "endgültigen und vollkommenen Verschwinden der Religion" sprechen, wenn der Kommunismus erst voll anerkannt sei. Trotzdem kommt die päpstliche Zeitschrift bei der Beantwortung der Frage, was die russische Kirche sich von ihrer Loyalität dem Regime gegenüber verspreche, zu dem Schlusse, dass es ihr zweifellos gelungen sei, durch die Opfer, die sie dem Volk gebracht habe, ihre eigene Autorität zu stärken.

+ + +

"Auf der Flucht erschossen"

Von Max Kukil

In diesen Tagen geht durch die deutsche und ausländische Presse die Meldung, in Bayern sei der Viehhändler Peter Prücklmayer als Landtagskandidat der CSU erkoren worden, obwohl er vier Monate lang der SS-Wache des Konzentrationslagers Mauthausen angehört hat. Der Mann war "nur im Aussendienst" und habe sich nichts zuschulden kommen lassen - sagt die Landesleitung der CSU.

* * *

In diesen Tagen, am 2. September, jährt sich zum fünfundzwanzigsten Mal der Todestag von Hans Alexander, dem Sekretär des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold aus Breslau. Er wurde im Konzentrationslager Esterwegen II im Emsland von der SS-Wachmannschaft "auf der Flucht" erschossen.

Das Erlebnis des ersten Weltkrieges, in dem Alexander mit dem Goldenen Verdienstkreuz (dem Pour le mérite für Mannschaften) ausgezeichnet wurde, liess ihn Sozialdemokrat werden. Sehr bald erkannte der Schwerkriegsverletzte, dass die Weimarer Republik gegen ihre Feinde verteidigt werden musste. 1931 wurde er Sekretär des Reichsbanners in Breslau.

Unmittelbar nach dem Reichstagsbrand, am 1. März 1933 wurde Alexander verhaftet. Das Polizeipräsidium Breslau, die Konzentrationslager Breslau-Dürrgoy und nach dessen Auflösung Börgermoor und Esterwegen waren die Stationen eines unvorstellbaren Leidensweges. Die Flucht lehnte er ab, obwohl er sich im Lager einen Arm gebrochen hatte und nun doppelt wehrlos seinen Peinigern ausgeliefert war. Noch glaubte er an eine Freilassung, die unter anderem der Gestapo-Kommissar Dr. Küssner (jetzt Dr. von Bredenbeck, wohnhaft in Lüneburg) zu verhindern verstand. Im Lager Esterwegen musste Alexander trotz der Kriegsverletzung und des noch nicht ausgeheilten Armbruchs schwerste Arbeit im Moor verrichten.

So kam der 2. September 1933. Wie gewöhnlich zog Hans Alexander mit den Häftlingekolonnen ins Moor. Gegen 9 Uhr wurden sämtliche Aussenkommandos plötzlich zum Rückmarsch ins Lager befohlen. In den verschlossenen Baracken verbreitete sich mit Windeseile das Gerücht, ein Häftling sei erschossen worden, angeblich auf der Flucht. Dann fiel ein Name. Es war Hans Alexander.

Mit einem bestialischen Trick, der in den zwölf Jahren Hitlerherrschaft in den KZs Schule machen sollte, hatte sich die SS des Reichsbannersekretärs entledigt. Sie zwang ihn, seine Jacke abzulegen und befahl ihm nach einiger Zeit, sie wiederzuholen. Als Alexander dem Befehl folgte und sich nach seiner Jacke bückte, schoss der SS-Mann Podschwadek auf ihn. Alexander stürzte schwer verletzt zu Boden. Ein zweiter SS-Mann gab ihm den "Gnadenschuss".

Die Angehörigen Alexanders konnten damals noch seine Leiche nach Breslau überführen, eine riesige Menschenmenge nahm an der Beerdigung teil. Heute ist der Breslauer Friedhof verwahrlost, die Gräber von Unkraut überwuchert. Der Mörder Hans Alexanders, nach 1945 verhaftet, konnte sich gegen eine Kaution von dreihundert Mark (!) der Gerechtigkeit entziehen. Das Andenken an Hans Alexander und seine tapferen Mitkämpfer aber ist lebendig geblieben.

+ + +